Roy / Lage-Roy
Homöopathischer Ratgeber 12: Grundlagenwissen

Reading excerpt

Homöopathischer Ratgeber 12: Grundlagenwissen
of Roy / Lage-Roy
Publisher: Lage-Roy Verlag

http://www.narayana-verlag.com/b1721

In the Narayana webshop you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copying excerpts is not permitted.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.com
http://www.narayana-verlag.com

Die Geburt der Homöopathie - 1790

Wir schreiben das Jahr 1790. Hahnemann ist dabei, Cullens „Materia medica" zu übersetzen und wie gewohnt vermerkt er in Fußnoten seine eigenen Erfahrungen und Kenntnisse. Er liest Cullens Erklärungen über die Wirkung der Chinarinde bei Wechselfieber. Es kommt ihm alles sehr spekulativ vor. Er ist aber ratlos, da ihm sein geringes Wissen über diese Rinde nicht weiter hilft. Da kommt ihm die geniale Idee, einen Selbstversuch zu machen. Er ißt etwas von der Chinarinde. In wenigen Stunden bekommt er die typischen Symptome des Wechselfiebers! Zufall? Nein - Hahnemann wiederholt das Experiment noch einige Male mit demselben Resultat.

Die Homöopathie ist geboren! Die Erkenntnis ist überwältigend. Hahnemann beobachtete, experimentierte weiter und sammelte Erfahrungen. Sechs Jahre ließ er sein geistiges Kind wachsen und gedeihen. Erst im Jahre 1796 publizierte er seine Entdeckung in einer Abhandlung in Hufelands Journal „ ***Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen."*** Hahnemann war sehr gewissenhaft, alle Theorien waren gründlich durchdacht und durch zahlreiche Experimente und Erfahrungen belegt. So vergingen sechs lange Jahre bevor die erste Veröffentlichung gemacht wurde, und es liegen tiefbewegende Bekenntnisse über seine Gemüts- und Seelenverfassung in dieser Zeit des Dranges vor. Seine äußeren Umstände waren keineswegs glücklich, das Aufgeben der ärztlichen Tätigkeit - sein tiefer Wunsch, Menschenseelen zu helfen war damit erst einmal zerstört - die Notwendigkeit, die anwachsende Familie mit Übersetzungen, Schriftstellerei und chemischen Experimenten zu ernähren.

In Stichworten die Stationen seiner ruhelosen Wanderschaft:

Gotha, Frühjahr 1792; Georgenthal bei Gotha, Juni 1792 bis 1. Juli 1793; Molschleben bei Gotha, Göttingen, Pyrmont, Wolfenbüttel und Braunschweig bis 1796; Königslutterbei Braunschweig bis 1799;Hamburg-Altona bis Sommer 1800; Mölln im Lauenburgischen bis Sommer 1801; Mehern und Eilenburg bei Leipzig; Rückkehr nach Dessau; Torgau Ende 1804.

Mit welchem Mut und welcher Selbstlosigkeit unterzog er sich den Selbstversuchen über die Wirkung der Arzneimittel! Er begab sich in unbekannte Gefilde. Niemand wußte, wie lange die Wirkungen der zu prüfenden Mittel im Körper anhielten; schwinden sie überhaupt jemals; welch eine Menge des Stoffes ist mit geringem Risiko behaftet; wie oft darf man wiederholen? All das und mehr mußte Hahnemann am eigenen Leib erfahren. Erst nach einigen Jahren bezog er nach und nach seine Familie in die Prüfungen mit ein. Später halfen treue Freunde mit. Alles wurde gewissenhaft niedergeschrieben, überlegt, ausgearbeitet und geordnet. Hahnemann prüfte in seinem Leben nicht weniger als hundert Arzneimittel.

Seine Rückkehr zum ärztlichen Beruf und die Erprobung des Theoretischen

Entsprechend der damaligen Zeit gab Hahnemann am Anfang große Dosen der Arzneien. Die neue Heilkunde brauchte Jahre, bis sie ausgereift war. Seine ersten Versuche, die Dosis systematisch zu reduzieren, finden wir 9 Jahre später um die Jahrhundertwende 1799-1800. Er war gezwungen, durch immer wieder heftige, manchmal gefährliche Reaktionen auf das Heilmittel nach dem Prinzip der Ähnlichkeit die Dosis zu reduzieren. Das Wort Dynamisierung findet erst viel später bei Hahnemann Platz. Am Anfang hieß es nur Verdünnung. Die Schüttelschläge bzw. Verreibungen wurden gemacht, um die Arzneistoffe gleichmäßig in der Trägersubstanz zu verteilen. Mehr über seine Gemüts- und Seelenverfassung können wir aus dem Aufsatz in Hufelands Journal im Jahre 1797 sehen:

„Sind die Hindernisse der Gewißheit und der Einfachheit der praktischen Heilkunde unübersteiglich?" *„ Mir selbst waren die äußeren Hindernisse der Kunst bekannter, als ich wünschte; von jeher umlagerten sie meinen Wirkungskreis. Auch ich stellte sie mir lange als un-*

Krankheit, Heilung und Gesundheit

Diese Wörter haben für die verschiedensten Menschen die unterschiedlichsten Bedeutungen. Wie ein Mensch Heilung versteht, ist abhängig von seiner Auffassung über Krankheit. Jeder sieht es anders, und eine einheitliche Meinung läßt sich schwerlich finden. Auch wenn viele Menschen eine ähnliche Philosophie haben, unterscheiden sich doch die Details. Hier stellt sich die Frage, ob man überhaupt eine grundlegende Philosophie über Krankheit finden kann, die die mannigfaltigen Meinungen befriedigend zu erklären vermag. Jede Krankheit ist seelischen Ursprungs. Die Opposition gegen den göttlichen Plan behindert und hemmt die seelische Entwicklung des Menschen. Heilen bedeutet, die gehemmte Seele wieder zu befreien, denn nur durch die frei fließende Seelenenergie kann Gesundheit entstehen. Obwohl Hahnemann das Verdienst gebührt, die Beziehung zwischen Krankheit und Heilung als Erster in diesem Ausmaß entdeckt und formuliert zu haben, sind diese Gedanken doch so alt wie die Menschheit bzw. die Schöpfung. Hahnemann drückte es so aus: Im gesunden Zustand waltet die Lebenskraft bzw. das Lebensprinzip in perfekter Harmonie über den Organismus. Nur wenn ein krankmachendes Agens* den Fluß der Lebensenergie stört, empfindet der Organismus sich als krank bzw. wird krank. Die gestörte Lebenskraft kann den Organismus nicht mehr in einem gesunden Zustand halten. Wird das krankmachende Agens entfernt, und dies ist nur auf Grund von Naturprinzipien möglich, kann die Lebenskraft bald wieder Gesundheit herstellen.

Eine Frage wird sich dem Leser jetzt aufdrängen: was ist dieses krankmachende Agens und auf welche Weise kommt es überhaupt zustande? Oder was hindert die Seele an ihrer Entwicklung? Wenn wir sa-

*) Agens = setzt etwas in Bewegung, Übt Einfluß aus

gen, daß es das Ego und sein Widerstand sei, dann ist damit reichlich wenig gesagt, sonst wären wir in der Lage, das Ego gleich abzulegen und somit geheilt zu sein. Es spielen aber noch viele andere Faktoren eine Rolle. Gehen wir zurück zu dem Zeitpunkt, wo die Seele geboren wird. Sie hat die Möglichkeit zu inkarnieren, d.h. einen Organismus zu benutzen, um sich zu entwickeln. Jede Seele entwickelt sich stetig ab dem Zeitpunkt der Geburt, bis sie sich wieder in der Einheit befindet. Dies ist ihr einziges Ziel. Das Inkarnieren birgt in sich Gefahren, da der Organismus einen eigenen Willen hat. Der eigene Wille, auch ‚freie Wille' genannt, ist notwendig, um die Entwicklung frei gestalten zu können, denn das ist der Zweck des Inkarnierens. Solange wir mit der Seele zusammen arbeiten, gibt es kein Problem. Das gesamte Geschehen unterliegt einer höheren Ordnung, die keinen Plan, keine Vorbestimmung kennt und dadurch ist alles, was irgendwelche Strukturen, Planungen oder ähnliches beinhaltet, von vornherein unvollkommen. Auch wenn wir sagen, daß im Kosmos eine atemberaubende Ordnung herrscht, ist sie anders, als wir es uns vorstellen.

Die Seele, in ihrer Unvollkommenheit, richtet sich auf die Vollkommenheit aus, aus der sie geboren ist. Aus diesem Grund kommt jede Botschaft aus diesem Bewußtsein, (in dem Moment) direkt von Gott. Dieser Punkt ist höchst wichtig. Jeder Plan ist abhängig von den Umständen, auch wenn er noch so exakt ist, kann er nur in einem bestimmten Moment so ausgeführt werden, daß er wirklich optimal paßt. Das heißt, nur in diesem spezifischen Moment kann der Plan vollkommen sein. Im nächsten Moment wiederum nicht.

Das Spiel zwischen Seele und Willen

Beim Zusammenwirken von Seele und Organismus bzw. Ego, müssen die folgenden Aspekte betrachtet werden:

Am Anfang ihres Erdenlebens ist die Seele gänzlich unerfahren und durch die Trennung von der Einheit ängstlich. Sie weiß zwar von Moment zu Moment was richtig ist, aber sie hat noch nicht die nötige Überzeugungskraft entwickelt. Die geringste Ablenkung durch den eigenen Willen reicht aus, um die Botschaft der Seele nicht mehr exakt auszuführen. Zum Zweiten neigt der Mensch dazu, an alten Erfahrungen hängen zu bleiben, da die Schwingungsebene des Organismus einfach gröber und daher träger als die der Seele ist. Diese Gefahren sind zwar wahrnehmbar, aber gerade am Anfang macht das Leben, dieses , Erdenspier so viel Spaß, daß ein gelegentlicher Ausrutscher kaum ins Gewicht fällt. Am Anfang ist die Seele auch in der Lage, dies gleich wieder in Ordnung zu bringen. Das sind die ersten korrektiven Maßnahmen, die der Mensch noch gut annehmen kann, es gehört zu jedem leidenschaftlichen Spiel auch Fehler machen zu dürfen. Nach und nach können manche Korrekturen der Seele nicht gleich zu Ende geführt werden, weil der freie Wille des Menschen sich dagegen wehrt. Das Spiel des Lebens geht weiter, der Mensch hat keine Lust sich erneut belehren zu lassen. In Wirklichkeit könnte die Korrektur jedoch in jedem Moment des ‚Spiels' eingebaut werden. Nur der freie Wille sieht es nicht ein und fängt an, ein eigenes Leben zu führen, verliert dann den Kontakt zu seiner Herkunft und dadurch verringert sich sein Unterscheidungsvermögen. Der Wille siegt und die ersten emotionalen Reaktionen treten auf- Streit, Ungeduld, Empörung, Ärger -, die sich im Körper als Krankheit manifestieren können.

Die ersten karmischen Auswirkungen werden jetzt sichtbar. Karma, welches gleich gelöst wird, fällt nicht ins Gewicht. Was jedoch nicht gelöst ist, zeichnet meistens den Weg zum nächsten Karma vor. Wenn man erst einmal in diesem verhängnisvollen Kreislauf gefangen ist, fällt es schwer ihm zu entrinnen. Der Seele einziges Bemühen ist es, uns zu befreien, aber wir können oder wollen da nicht raus. Das ist der scheinbar unlösbare Widerspruch, die Diskrepanz zwischen Ego und Seele.

Die nächsten Schwierigkeiten treten dann ein, wenn das Spiel grundsätzlich eine neue Richtung einnimmt. Der Mensch lebt gerne in seinen Erinnerungen und möchte nicht so viel Veränderung. Wenn aber

derstand zu leisten. Er möchte die schönen Erinnerungen nicht aufgeben und die schmerzhaften nicht mehr empfinden. Der Mensch wird gleichgültig, hart oder liebesunfähig, weil es sonst zu sehr wehtut. Jetzt lebt er wie in einem Gefängnis, da er an seine Gefühle nicht mehr rankommt, sie nicht mehr leben kann; trotzdem geht es weiter.

Er muß schweres Karma manchmal über einen längeren Zeitraum abtragen. Von seiner Bereitschaft etwas für sein Seelenheil zu tun, hängt sein weiterer Lebensweg ab.

Letztlich kommt der Zeitpunkt, wo das aufgebaute Ego abgebaut und integriert wird. Die positiven Eigenschaften müssen vollendet werden, wie z.B. Kasteiung wird umgewandelt in Selbstlosigkeit oder Dickköpfigkeit in Entschlossenheit. Hier fängt der wirkliche Kampfan, der nach außen getragen, zu Kriegen auf der Erde geführt hat und nach innen gewendet, zur Erlösung gelangen läßt.

Wir haben hier einige der wichtigsten Punkte nur kurz angesprochen und wir sehen, wie kompliziert das ganze Geschehen „Krankheit" schon geworden ist. Wenn wir Nebenfaktoren, wie Erbanlagen, Familienkarma, Gesamtschuld der Menschheit etc. dazu zählen, wird es noch komplexer. Auch wenn es so kompliziert erscheint, manchmal fast ausweglos anmutet, gibt es doch Prinzipien, die aus dieser Dunkelheit, dieser Verirrung führen. Das Ähnlichkeitsprinzip wurde von Hahnemann als Grundlage fürjegliche Behandlung festgelegt und angewandt. Er entwikkelte ein fast vollkommenes System, um mit Hilfe von Arzneimitteln die Ursache von Krankheit, also dem Kampf zwischen der Seele und dem Ego, behandeln zu können. Heutzutage wird dieses Prinzip in vielen anderen Bereichen der Heilkunde teilweise oder ganz angewandt.

Das von Hahnemann entdeckte Prinzip beruht auf dem Ähnlichkeitsgesetz: „Similia similibus curantur". Ein Beispiel macht dies deutlich: Wenn ich mir wehtue, dann kann ich im günstigsten Fall bereit sein zu sehen, wie die Schmerzen mir meine Abwesenheit bewußt machen wollen oder ich kann anders reagieren, wie z.B. fluchen, unterdrücken oder nicht beachten. Nur im ersten Beispiel reagieren wir homöopathisch. Nun wird uns klar, das Abgelenktsein ist die Krankheit, nicht die dadurch verursachte Äußerung, in diesem Fall der Schmerz. Hinter dieser Geistesabwesenheit liegt die wahre Krankheitsursache, nämlich eine bestimmte Erinnerung oder ein Wunsch etc. Wenn wir diese Abwesenheit durch Druck unter Kontrolle bringen wollen, dann werden wir niemals die wahre Ursache ergründen und auch nicht zur Heilung gelangen können.

Nur Verständnis über die Ursache fuhrt zur Befreiung von dem Übel. Sobald Verständnis da ist, fällt der Widerstand weg, und die Seele ist von diesem Hemmnis befreit.

Wie wirkt nun das Ähnlichkeitsprinzip?

Entweder kann man selber sein Bewußtsein auf das Geschehen lenken und ihm auf den Grund gehen, so daß die daraus resultierende Klarheit uns zum Loslassen führt oder es geschieht automatisch durch ein ähnliches Erlebnis. Die dritte Möglichkeit liegt in der bewußten Herbeiführung eines ähnlichen Geschehens. Das kann ein Medikament sein, ein Wort, ein Mitgehen mit diesem Menschen, ein ähnliches Spiel usw.

Jetzt kommen wir zu einem sehr wichtigen Punkt: Das Zusammenwirken zwischen dem Kranken und dem Behandler, der Energie, die der Behandler selber durch sein Vertrauen, seine Hingabe und seine Liebe hineinbringt. Vertrauen spielt eine bedeutende Rolle in unserem Leben, um überhaupt etwas erreichen zu können. Hiermit ist aber kein „blindes Vertrauen" gemeint, sondern das Vertrauen, das aus Wissen, Ver-

ständnis und Erfahrung entsteht. Wenn wir eine positive Erfahrung gemacht haben, gibt sie uns Mut weiterzumachen, das Vertrauen wächst mit jedem neuen Erfolg.

Auch ohne eigene Erfahrung können wir durch Wissen über die grundlegenden Prinzipien und das Verständnis ihrer Anwendung den ersten Schritt wagen. Irgendwann machen wir immer den ersten Schritt, und der wäre ohne Vertrauen nicht möglich. Wenn jemand uns dabei hilft, bekommen wir Vertrauen in ihn, obwohl dies in die Richtung blinden Vertrauens gehen kann. Wenn wir andere etwas bewältigen sehen, dann haben wir Vertrauen in die Möglichkeit. Wenn unser Vertrauen sehr groß ist, kann alles heilend wirken. Nehmen wir das Beispiel vom Penicillin. Es kann wie jedes andere Mittel genau das ähnliche Mittel sein, das für diesen Krankheitszustand paßt oder nur ein ganz normales Antibiotikum, das sich gegen das Lebensprinzip richtet, wie es in der Schulmedizin eingesetzt wird. Wenn es in einem Fall als normales Antibiotikum eingesetzt wird, kann das Vertrauen des Arztes aber groß genug

Homöopathische Mittel

sein, um trotzdem eine Heilung in Gang zu setzen. Der geheilte Organismus ist dann in der Lage, ohne große Probleme das Antibiotikum auszuscheiden, sowie er auch tagtäglich mit vielen Giftstoffen und Toxinen umgeht. Nach und nach wirkt das Penicillin dann nicht mehr so gut und verursacht immer mehr Nebenwirkungen und Schäden.

Was ist der Grund dafür?

Hier tritt das Gesetz der Entwicklung in Kraft. Entwicklung bedeutet, daß wir immer weiser werden und unser Vertrauen stetig wächst. Im Bereich der Antibiotika wurden ‚immer bessere' entwickelt, die sich aber als stärker und toxischer erwiesen. Aber alles, was gegen das Leben gerichtet und dem Materialismus gewidmet ist, entfernt uns weiter von unserer inneren Lebensquelle. Der Vitalkörper wird zunehmend geschwächt und das anfängliche Vertrauen reicht nicht mehr aus, um die Heilkräfte zu aktivieren. Mit jedem Mißerfolg läßt das Vertrauen nach. Denn das erste Penicillin konnte auch durch das Vertrauen des Therapeuten und die Übertragung dieser Schwingung auf den Patienten helfen.

Wir beginnen immer mehr in der Hoffnung zu leben statt aus echtem Vertrauen. Eigentlich ist es keine echte Hoffnung, sondern eher eine Verzweiflung, also eine Hoffnungslosigkeit.

Manche greifen wieder zurück zum Alten. Sie glauben das ursprüngliche Penicillin sei doch besser als die ganz neuen gewesen, aber das mit toxischer Materie belastete Penicillin hilft auch nicht viel besser, weil das Vertrauen fehlt. In unserer Verzweiflung suchen wir vielleicht woanders, wir haben aber unsere Lektion nicht gelernt. Wenn wir nicht bereit sind, den Irrweg zu verlassen, können wir auch kein Vertrauen dem neuen Behandler, in unserem Falle dem Homöopathen, entgegenbringen. Wir werden auf dem Weg zur Heilung, zur Vollkommenheit immer wieder geprüft. Nur wenn wir bereit sind, bei jedem kleinen Problem (‚Prüfung') nicht sofort zurück in den alten Materialismus (die

‚alten Muster') zu verfallen, werden wir echte Heilung durch die Zuwendung zum Geistigen (‚Spirituellen') erlangen.

Hier hilft uns der Glaube. Der Glaube hilft dem Patienten, standhaft durch schwierige Situationen zu gehen und schenkt ihm Hoffnungsschimmer. Der Glaube des Homöopathen an die Homöopathie hilft ihm solange zu recherchieren, bis er das Richtige gefunden hat. Wer sucht - der findet, ohne Glauben läßt sich die Suche nicht durchführen.

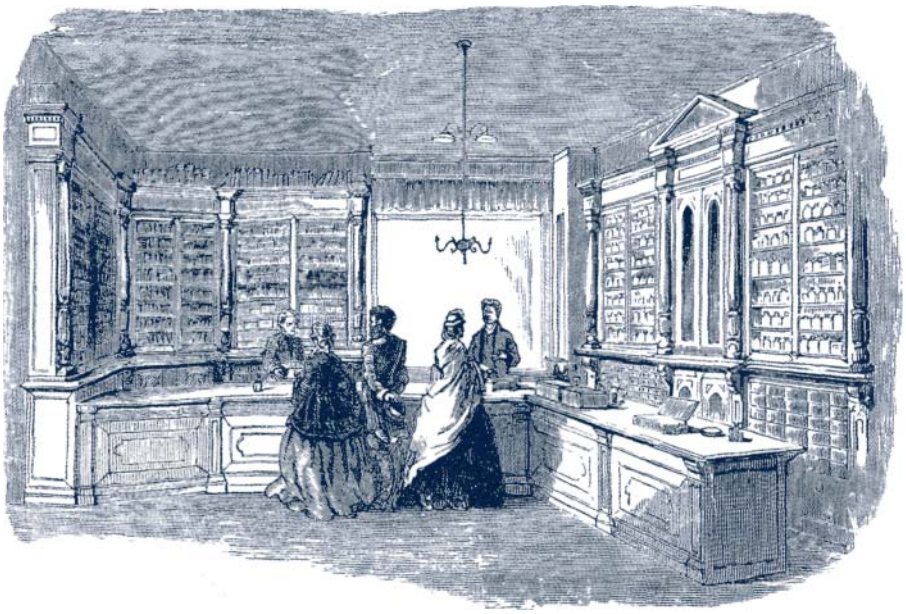
Wenn ein Therapeut immer bemüht ist, das Mittel nach den Prinzipien der Individualisierung ausfindig zu machen und nicht krankheitsbezogen arbeitet, dann wird ihn seine Entwicklung immer mehr die Kraft des Glaubens erkennen und anwenden lassen.

Der Therapeut jedoch, der sich rein materialistischen Zielen verschreibt, wird automatisch in die entgegengesetzte Richtung gezogen werden, d.h. zur Manipulation und Fremdbestimmung bis hin zum biotechnischen Eingriff in die Schöpfung.

Aber ein Behandler, der die Prinzipien, die von Hahnemann festgelegt wurden, beachtet und treu anwendet, erlebt etwas ganz anderes. Er wächst in einem Prozeß, in dem sein Wissen immer tiefer und sein Vertrauen immer grenzenloser wird - über sich selbst hinaus. Nur durch Hingabe kann er sein Wissen vertiefen. Um dieses tiefe Wissen präzise anwenden zu können, ist wiederum das Einfühlungsvermögen, das der Liebe entspringt unerläßlich, so daß dem Patienten auf die sanfteste, schnellste, sicherste und sorgfältigste Weise geholfen wird. Das ist es, was Hahnemann uns in dem § 2 des Organon ans Herz legen möchte: *„Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit in ihrem ganzen Umfange auf dem kürzesten, zuverlässigsten, unnachtheiligsten Wege, nach deutlich einzusehenden Gründen."*

Hippokrates hat neben dem Ähnlichkeitsprinzip als zweites Heilprinzip „ *Contraria contrariis curantur"* aufgestellt, d.h. mit dem Gegensätzlichen heilen. Inwiefern ist das als Heilgesetz zu verstehen?

Das Entgegengesetzte will ja das Symptom bekämpfen und nicht das, was dieses Symptom verursacht. Jedesmal, wenn ein Symptom bekämpft wird, übt die Seele entsprechend mehr korrektiven Druck auf den Menschen aus. Schließlich reicht es dem Menschen, da der Leidensdruck zu stark wird. Wenn das Contraria-Prinzip in sehr großem Ausmaß angewendet wird, kann es den Menschen aus dem Irrweg durch einen Schock herauskatapultieren. Mit festem Willen bewahrt er sich zukünftig vor diesem Fehler.



Homöopathische Central-Apotheke Wilmar Schwabe um 1870

Contraria ist auch der sogenannte Umweg, der uns wieder zurück an den Punkt bringt, wo wir den Heilweg verlassen haben. Die Heilwirkung des Contraria-Prinzips bedeutet, den Irrweg zu verlassen und den echten Heilweg betreten zu wollen. Dieser Irrweg, der mit Contraria anfangt, birgt in sich viele Gefahren. Wenn einem Kranken die unterdrückenden Maßnahmen nicht mehr gefallen, muß er nicht unbedingt den Irrweg verlassen. Er kann auf verschiedene Weise die Symptome angehen ohne sie zu unterdrücken, aber auch ohne zu heilen, und zwar durch palliative oder substitutive Therapien.

„Zu Gleichem Gleiches, was auch einer leide, es hilft gewiss!" aus Goethes Faust

Roy / Lage-Roy

Homöopathischer Ratgeber 12: Grundlagenwissen

137 pages, pb

order

More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life www.narayana-verlag.com